

 impulse



Magazin der Pfarrei St. Johann Baptist Gröbenzell

Ostern 2019

Lasst uns hoffen...

---

Umfrage zum Leben  
nach dem Tod S. 7

Christliche Hoffnung – von  
Weihbischof W. Bischof S. 10

Was kann Hoffnung  
geben in der Krise? S.20

**Karwoche und Osterzeit 2019****Gottesdienste in der Kar- und Osterwoche – eine Auswahl****So 14. April, Palmsonntag****10:00 Uhr Palmprozession**anschl. Eucharistiefeier in der Kirche  
Kindergottesdienst im Saal (Schulkinder) und in der Alten Schule (jüngere Kinder, 0-6 Jahre)**19:00 Uhr Abendlob**

In der Karwoche ist um 8:00 Uhr von Mo bis Do Morgenlob, Fr + Sa Trauermette

**Do 18. April, Gründonnerstag****15:00 Uhr** Gründonnerstag der Kinder in der Pfarrkirche**19:00 Uhr** Gründonnerstag-Messe vom letzten Abendmahl**Fr 19. April, Karfreitag****10:00 Uhr** Kinderkreuzweg in der Kirche**15:00 Uhr** Karfreitagsliturgie in der Pfarrkirche**So 21. April, Ostersonntag****5:00 Uhr** Feier der Osternacht**10:00 Uhr** Festgottesdienst in der Kirche**10:00 Uhr** Kindergottesdienst im Saal**19:00 Uhr** Österliches Abendlob**Mo 22. April, Ostermontag****10:00 Uhr** Festgottesdienst**Kolping-Emmausgang****am Ostermontag, 22. April**Treffpunkt um 13:30 Uhr an der Pfarrkirche. Fahrt nach Puchheim zur Kirche St. Josef (Fahrgemeinschaften) Wanderung zur Kirche Maria Himmelfahrt in Puchheim-Ort (ca. 45-60 Min.) Andacht: ca. 15:00 Uhr. Anschließend Einkehr in der Gaststätte *Unterswirt*, Dorfstraße 33 in Puchheim-Ort (Plätze ab 15:30 Uhr reserviert.) Der Emmausgang wird heuer erstmalig ökumenisch, gemeinsam mit der evangelischen Zachäuskirche organisiert.**Herzliche Einladung an alle!****Firmung**Die Firmung wird am **Freitag, 31. Mai** in zwei Gottesdiensten um 9:00 Uhr und um 14:30 Uhr gefeiert.**Erstkommunion**Die Erstkommunion wird am **Sonntag, 19. Mai** sowie am **Sonntag, 26. Mai** jeweils in zwei Gottesdiensten um 9:00 Uhr und um 11:00 Uhr gefeiert.**Patrozinium****Fr 28. Juni** Abend für die Ehrenamtlichen der Pfarrei**Sa 29. Juni** Johannifeuer  
**16 - 24 Uhr****So 30. Juni** Jung&Alt-Gottesdienst  
anschl. **Pfarrfest****Fr 5. Juli** **Pater Brown-Kirchenkonzert**  
**19:00 Uhr** in der PfarrkircheDie Blaskapelle Höhenkirchen-Siegersbrunn spielt die Serenade Nr. 10 *Gran Partita* in B-Dur von W. A. Mozart.**Bitte beachten:****Aktuelle Termine und Informationen stehen im Pfarrblatt; Gottesdienstzeiten in der Gottesdienstordnung. Beide Falblätter erscheinen alle zwei Wochen, liegen in der Kirche aus und sind auch im Internet zu finden.**[www.johann-baptist.de](http://www.johann-baptist.de)**Liebe Leserinnen und Leser!**

Die „**H**offnung stirbt zuletzt“ so heißt es in einem Sprichwort.



Dort, wo wir Menschen hoffen, finden wir Kraft zum Leben. Die Hoffnung schenkt uns Lebensmut und Zuversicht. Sie ermöglicht es uns, nach vorne zu schauen.

Das Liebespaar hofft, die Liebe möge niemals versiegen. Zukünftige Eltern sind „in guter Hoffnung“. Neuanfänger in Schule, Beruf, Studium hoffen auf Erfolg und Freunde. Ältere Menschen hoffen auf Gesundheit, schwer Kranke darauf, wieder gesund zu werden. Sie, liebe Leserin, lieber Leser hoffen auf...

Hoffnung macht lebendig. Dort, wo die Hoffnung schwindet, verabschiedet sich die Lebendigkeit, die in uns steckt.

Doch machen wir uns nichts vor. Nicht jede Hoffnung erfüllt sich, wir werden auch immer wieder enttäuscht.

Der Autor und Politiker Vaclav Havel hat gesagt: Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.

Kein Menschenleben und der Einsatz dafür, kein Schicksal ist sinnlos.

Das feiern wir an unserem größten Hoffnungsfest, an Ostern.

Ohne die Erfahrung der Jünger und Jüngerinnen: „Er ist wirklich auferstanden!“, wäre alles, was sie mit Jesus erlebt haben, wären auch seine Kreuzigung und sein Tod, letztlich sinnlos. Die begründete Hoffnung auf Auferstehung – sie ist der Kern, die DNA unseres Glaubens. Sie kann uns Kraft geben, immer wieder aufzustehen und nach vorne zu schauen, auch

nach Enttäuschungen und schweren Lasten, die uns das Leben aufgibt. Der Wunsch, nie die Hoffnung zu verlieren, lässt sich auf den Punkt bringen:

**FROHE OSTERN.**

Das wünsche ich Ihnen, auch im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pfarrei von ganzem Herzen.

Ihr Diakon Roland Wittal

**Inhalt****Titelthema Lasst uns hoffen...**

- 6** Firmprojekt: Wünschewagen
- 7** Umfrage: Leben nach dem Tod?
- 10** Über die christliche Hoffnung
- 12** Hoffnung auf Sinn
- 16** Über die Malteser Jugend
- 18** Hoffnung für das gemeinsame Haus
- 20** Hoffnung in der Krise
- 22** Woher kommt das Wort Hoffnung?

**Aus der Pfarrei**

- 23** Der Bibelkreis
- 24** Aus dem Pfarrgemeinderat
- 25** Neuer Glaubenskurs
- 25** Kirchenverwaltungswahl – Ergebnis

**Rubriken**

- 2** Termine
- 3** Editorial
- 4** Nahaufnahme
- 14** Familienseiten: Kinder malen und beschreiben das Leben nach dem Tod
- 22** Kirchenmusik
- 26** Impressum
- 27** Lesen-Hören-Schauen

## Das etwas andere Interview mit...

**Leonie Pröbstl (LP) und Yvonne Servais (YS)**

*Von Andrea Sagasser-Nolting*



Leonie Pröbstl und Yvonne Servais sind Freundinnen und Wegbegleiterinnen seit nunmehr 17 Jahren. Alles begann in einer kirchlich initiierten Spielgruppe in unserer Pfarrei; es folgte die gemeinsame Zeit im Kindergarten und in der Grundschule. Danach trennten sich ihre Wege für einige Jahre – doch sie begegneten sich bei den Ministranten wieder. Leonie ist seit 10 Jahren dabei und leitete eine eigene Gruppe. Yvonne kam vor 8 Jahren hinzu. Beide machten die Mentorenausbildung, sie teilten den Altardienst und die Gruppenstunden miteinander. Bis zum heu-

tigen Tag existiert diese ursprüngliche Gruppe und trifft sich noch regelmäßig in den alten Räumen. Beide besuchen mittlerweile die Universität. Leonie macht ein Studium für Grundschullehramt mit dem Hauptfach Religion an der Universität in Eichstätt. Yvonne hat sich für das Studium der Mathematik in München entschieden. Sie sind an den Wochenenden und in den Semesterferien aber nach wie vor hier vor Ort und immer noch mit der gleichen Liebe und Leidenschaft als Ministrantinnen dabei.

*Welche Bibelstelle ist Euch besonders wichtig?*

**LP:** Mt 19,14: „Lasst die Kinder zu mir kommen...“ Jesus mit offenen Armen – dieses Bild gefällt mir besonders gut. Es drückt für mich aus, dass Kinder genauso viel wert sind wie Erwachsene und dass diese auch viel von den Kindern lernen können. Darin steckt für mich aber auch das Thema, dass wir das Kind in uns bewahren und das Unbeschwerte nicht verlieren sollen.



**YS:** Kohelet 3, 1–8: „Alles im Leben hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es seine Zeit...“ Lachen und Weinen, Suchen und Finden, Zerreißen und Zusammennähen – Negatives und Positives. All das gehört zusammen und löst einander ab. Das hat für mich etwas sehr Ermutigendes.

*Was gefällt Euch an unserer Pfarrgemeinde?*

**YS:** Ich finde es schön, dass wir so lebendig sind und dass jeder Einzelne sich gut ein-

bringen kann. Alle sind willkommen, auch Quereinsteiger. Vorschläge, Ideen oder auch geübte Kritik finden ein offenes Ohr, werden angenommen und umgesetzt.

**LP:** Das würde ich alles voll unterschreiben. Wir sind eine große, bunte Gemeinschaft, in der jeder einen Platz hat und gerne gesehen ist.

*Was missfällt Euch an der kath. Kirche?*

**LP:** Mir missfallen starre und festgefahrene Strukturen, die teilweise an der heutigen Lebenswirklichkeit vorbeigehen, die einfach nicht mehr passen und geändert werden müssen. Ich wünschte mir auch, dass der Zölibat gelockert wird und mehr Raum für Frauen in der Kirche wäre.

**YS:** Da bin ich dabei: Zwar haben Frauen mittlerweile viel mehr ihren Platz gefunden, dennoch ist die Kirche immer noch eine patriarchalische Institution. Unvorstellbar, dass meine Mutter zu ihrer Zeit noch nicht ministrieren durfte! Heute ist das ja, Gott sei Dank, anders. Der weibliche Anteil an Ministranten in Gröbenzell ist tatsächlich größer als der männliche. Um wieviel ärmer wäre die Gemeinschaft der Ministranten, wenn wir Frauen und Mädchen nicht dabei wären?! Frauenpower ist oftmals im Altarraum angesagt!!!

*Was gefällt Euch am Ministranten-Dasein besonders?*

**LP:** Mich begeistert immer wieder die tragende Gemeinschaft, der Zusammenhalt, die gelebte Solidarität in der Gruppe. Unterschiedlichste Menschen ziehen alle an einem Strang, achten aufeinander und sind füreinander da, wenn es darauf ankommt. Mir persönlich gibt es ganz besonders viel, für junge Menschen hilfreich zu sein, sie zu unterstützen und zu begleiten. Es ist Freude pur und berührt, wenn ein kleiner Junge nach seinem allerersten Einsatz als Ministrant mich in der Sakristei voller Stolz fragt, wann er wieder dabei sein darf...

**YS:** Mich fasziniert immer wieder das Interesse und die Begeisterungsfähigkeit von den Kindern in den Gruppenstun-

den, zu erleben, wie neugierig sie die elementarsten Fragen stellen. Es ist einfach schön, die Gemeinschaft von jüngeren und älteren Kindern zu erleben. Wir bringen bestimmt viel ein, lernen zu organisieren, Verantwortung zu übernehmen, Events zu veranstalten – genauso viel bekommen wir aber auch in unterschiedlichster Form zurück.

*Ihr habt drei Wünsche frei. Welche?*

**LP:** Ich wünsche mir, dass meine Familie, die Menschen, die mir wichtig sind und auch ich gesund bleiben, eine friedlichere Welt ohne Kriege und dass sich meine Zukunft in etwa so gestalten wird, wie ich es mir jetzt vorstelle und einrichte.

**YS:** Ich wünsche mir, dass ich sehr lange Zeit glücklich mit den Menschen verbringen kann, die mir viel bedeuten. Meinen Lebensweg würde ich gerne so gestalten, dass ich im Rückblick darauf sagen kann, es richtig gemacht und nichts unterlassen zu haben. Und!: Ich wünsch' mir eine Katze!

*Worüber habt Ihr Euch in der letzten Zeit riesig gefreut?*

**YS:** Ich habe meine erste Matheprüfung an der Uni bestanden, obwohl ich damit nicht unbedingt gerechnet hatte.

**LP:** Für mich war es eine große Freude, dass ich das erste Semester meines Studiums erfolgreich absolviert habe und dabei feststellen durfte, dass das gewählte Studium genau das richtige für mich ist.

*Was würdet Ihr mit einem geschenkten Tag anfangen?*

**YS:** Nicht so was Großes. Als Langschläferin würde ich erst mal richtig ausschlafen. Danach wäre es schön, mit Freunden oder der Familie etwas in der Natur zu unternehmen. Und: ich würde mit einem Pferd ausreiten – im freien Gelände – ohne Sattel.

**LP:** Ich würde gerne mit meiner Familie oder Freunden nach Südtirol fahren und dort in den kleinen Städtchen durch die Gassen schlendern, die wunderbare südtiroler Küche genießen und dann in der weltbesten Eisdiele noch ein großes Eis essen...

*Welchen Traum würdet Ihr Euch gerne erfüllen?*

**YS:** Ich würde gerne sehr ferne Reisen unternehmen. Südamerika würde mich beispielsweise interessieren, die so ganz andere und vielfältige Landschaft, Gletscher und Regenwald... Außerdem fände ich Ägypten wegen seiner alten Kultur total spannend.

**LP:** Im ersten Semester meines Studiums habe ich im Rahmen der Theologievorlesungen viel über Israel gehört. Das Land scheint mir so gegensätzlich zu sein – Tel Aviv eine lebendige Stadt, ultramodern, Finanzzentrum, Strände und daneben die religiöse und historische Stadt Jerusalem mit all den heiligen Stätten...

*Wie und wo werdet Ihr Ostern verbringen?*

**LP:** Daheim, ganz gemütlich mit der Familie. Bestimmt werde ich das eine oder andere Mal ministrieren und ich freue mich darauf, wieder die Kindergottesdienste mitgestalten zu dürfen.

**YS:** Ich werde auch zu Hause sein und kann jetzt schon den Osterbrunch mit den selbstgefärbten Ostereiern kaum erwarten. Natürlich werde ich zwischendurch ministrieren. In der Osternacht ist das mitunter besonders vergnüglich und überhaupt nicht nur tierisch ernst. Was da so alles rund um den Altar an Osterschmerz passiert, bleibt dem Kirchenbesucher im Allgemeinen verborgen... ☺

## Firmprojekt: Wünschewagen

**Nach dem Gottesdienst Punsch ausschenken und Spenden sammeln**

Von Bettina Thöne

**E**in ganz besonderes Projekt hatten sich die Jugendlichen einer der sechs diesjährigen Firmgruppen ausgedacht: Am 3. Adventssonntag luden sie die Kirchenbesucher nach dem Gottesdienst zum Punsch ein und baten um Spenden für die Aktion Wünschewagen des Arbeiter-Samariter-Bunds (ASB). Wie der Name schon sagt, erfüllen die speziell eingerichteten Wagen des ASB und ihre „Besatzung“ Wünsche, und zwar letzte Wün-



sche, so ermöglichten sie es z. B. einem 8-Jährigen ein letztes Mal vor seinem Tod seinen Geburtstag zu Hause zu feiern. Beim Punschauschank kam der Wünschewagen vorbeigefahren und die Besucher ließen sich nicht nur vom Punsch erwärmen, sondern auch für die Aktion, so dass am Ende stolze 1000 € zusammen kamen. Die Firmgruppe bedankt sich ganz herzlich bei allen Spendern. ✦



## Hoffen Sie auf ein Leben nach dem Tod?

Umfrage zusammengestellt vom „Impulse“-Redaktionsteam

*In den meisten Kulturen gibt es den Glauben an ein Leben nach dem Tod. Egal, ob es der Glaube an Himmel und Hölle, an die Wiedergeburt oder Ahnenkult ist. Alle eint, dass sich die (meisten) Menschen nicht vorstellen wollen, dass mit dem Tod alles endet. Im Grunde sind es nur Phantasien. Was aber zählt, ist Hoffnung. Die Hoffnung auf ein Weiterleben, möglichst in einem Zustand voller Frieden, Glück und Liebe. Ich glaube nicht an das antiquierte Bild von Himmel und Hölle, aber ich hoffe auf ein „Leben“ nach dem Tod. Wie dies aussehen wird, ist offen. Niemand wird uns das sagen können. Trotzdem hilft mir diese Hoffnung, vor allem in schwierigen Lebensphasen, wie beim Tod eines geliebten Menschen. Vielleicht trifft man sich ja im „nächsten Leben“ wieder ... ein schöner Gedanke.*

Michael, 51 Jahre, kath.



*Als Mensch, gerade auch als Seelsorgerin komme ich um die Frage „Glaubst du an ein Leben nach dem Tod?“ nicht herum. Zunächst: Der Tod erschreckt mich, er macht mich ohnmächtig. Er ist etwas, dem ich nicht entgehen kann. Er zerstört Beziehungen.*

*Als Christin lebe ich jedoch aus dem Glauben, dass Gott aus dem Tod rettet. Es ist kein Wissen. Es ist ein Hoffen und ein Vertrauen auf den Gott, der im Alten Testament und in der Verkündigung Jesu Christi immer wieder das Leben des Menschen will. Der Satz „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe“ passt für mich persönlich nicht. Das Leben nach dem Tod stelle ich mir als lebendiges, sprudelndes Leben vor. Dazu gehören für mich nicht nur die Menschen. Gott ist Schöpfer allen Lebens und so gehört für mich auch alles Leben dazu. Ich glaube an ein Wiedersehen, wie auch immer das sein mag und*

*ich trage ein Bild in mir – einen überlaufenden Becher. Gott schenkt Leben in Überfülle, nicht nur voll, nicht bis zum Rand gefüllt, sondern mehr als nötig.*

*Dieses feste Vertrauen gibt mir die Energie für mein Leben – gibt meinem Leben Sinn, weil es ein Ziel hat. Ich warte nicht auf meinen Tod, aber ich freue mich auf das, was kommt.*

Jessica Tomkin, katholische Pastoralreferentin



*Ich glaube fest daran, dass es nach dem Tod eine andere Welt, ein anderes Leben gibt. Dort wird jeder Mensch für Gutes im Leben auf der Erde belohnt und für das Schlechte bestraft. Gott mischt sich nicht in alles auf der Erde ein. Er lässt die Menschen tun, was sie meinen, aber am Ende richtet er. Ich glaube fest an Gott und er ist gütig. Ich denke, je gebildeter man ist, desto mehr kann man an Gott glauben. Ich gehe positiv rein in das, was kommt. Im Leben nach dem Tod rede ich von der Seele; der Körper spielt keine Rolle mehr.*

Ajmal, 31 Jahre, Moslem



*Ich bin so dankbar für mein langes Leben. Es ist so gut zu mir gewesen. Und ich freue mich jeden Tag, dass ich noch leben darf, auch wenn es mit dem Alter schwieriger wird. Wenn es zu Ende ist, dann ist es so. Ich nehme es, wie es kommt. Und ich hoffe auf das, was danach sein wird. Das kann ich mir zwar überhaupt nicht vorstellen und will es auch gar nicht. Denn das ist ja nicht mehr von diesseits. Ich bitte Gott einfach immer, dass er es gütig für mich machen soll. Darauf hoffe ich. Das genügt mir.*

Ilse, 99 Jahre, evangelisch

*Dazu fällt mir eine Geschichte ein: Eine alte Frau bekochte gern ihre Familie. Und die Familie kam immer gern, wenn die Mutter und Oma so lecker kochte. Besonders lecker war der Nachtsch. „Das Beste kommt zuletzt“, sagte sie immer. Und immer, wenn da der kleine Löffel oberhalb des Tellers aufgedeckt war, dann freuten sich die Enkel schon, dass es einen Nachtsch gab. „Das Beste kommt zuletzt“, sagten sie.*

*Eines Tages starb die alte Frau. Die Enkel und die ganze Familie waren sehr traurig. Es war schmerzhaft, in der leeren Wohnung zu stehen. Aber dann entdeckten sie den kleinen Löffel deutlich sichtbar auf dem Tisch.*

*„Das Beste kommt zuletzt.“ Ja, ich glaube, dass wir nach dem Tod bei Gott geborgen sind und dass es das Schönste ist, was uns passieren kann. Diese Hoffnung gibt mir Kraft, auch an eine Auferstehung mitten im Leben zu glauben. In Beerdigungsgesprächen bekomme ich viel vom Krieg erzählt. In Seelsorgegesprächen sind Gewalterfahrungen, Suizidgedanken und anderes Leid Thema. Ich habe die Folgen des Amoklaufs in einer Schule und eines Erdrstoches in Brasilien mitbegleitet – manchmal ist mir nur das Gebet als Zuflucht geblieben. Die Gewissheit, Gott leidet mit, hilft, auch die Hölle auf Erden zu überleben. Und ich habe immer wieder erlebt, wie Menschen im Glauben die Kraft finden, nach Leid wieder aufzustehen und das Leben neu zu finden.*

Christine Drini, evangelische Pfarrerin



*Ich glaube nicht an ein Leben nach dem Tod. Es gab und gibt einfach zu viele Menschen, als dass ich mir vorstellen könnte, dass sie alle nach dem Tod weiterleben. Ich glaube auch nicht – wie die Buddhisten – an ein Weiterleben in einem anderen Körper.*

*Ich schätze das Leben sehr, aber für mich fragt das, was Menschen unter Leben verstehen sowie auch Materie oder Energie, die Bausteine des Lebens nicht nach dem Sinn. Das schließt für mich nicht aus, dass es Lebensformen gibt, die sich – wie der*

*Mensch – fragen, ob es einen Sinn für das Leben gibt. Hoffnung, genauer gesagt Zuversicht, dass sich etwas ändert, ist für mich sinnstiftend. Ich brauche sie und nutze sie. Sie ist nicht entstanden durch religiöse Vorstellungen. Sie bildet sich aus Erfahrungen und Erkenntnissen, die Menschen machen.*

Martin, 60 Jahre, konfessionslos



*Bei der gedanklichen Auseinandersetzung mit der Idee eines Lebens nach dem Tod kommen mir Zweifel auf. Zu wenige Indizien sprechen für ein derartiges Phänomen, zu groß ist das Schweigen der Toten. Auch aus Sicht der Sinnhaftigkeit stellt sich mir die Frage, weshalb einem eventuellen Leben nach dem Tod ein vergleichsweise kurzes Dasein in der Immanenz vorangestellt ist. Und dennoch hoffe ich auf ein Weiterleben nach dem Ende der irdischen Existenz, auf einen Fortbestand unseres Selbst. Auch wenn ich es logisch nicht nachvollziehen kann, so gestehe ich mir ein, dass ein Leben in der Transzendenz durchaus möglich ist, vor allem in Anbetracht der beschränkten menschlichen Erkenntnisfähigkeit. Ich pflege insgesamt also ein agnostisches Verhältnis zur Idee des Lebens nach dem Tod, denn dies ist ein Gegenstand, der sich der menschlichen Intelligenz, dem Wissen und der Erkenntnis entzieht. Das gibt mir Hoffnung, auch wenn ich es zumindest auf Grundlage einer rein logischen Perspektive mit empirischen Maßstäben nicht glauben kann.*

Julian, 19 Jahre, katholisch



*Ich glaube an ein Leben nach dem Tod. Bei uns kommt man nach dem Tod entweder in die Hölle oder ins Paradies. Wenn man Gutes tut und zu Gott betet, dann kommt man ins Paradies. Meine Mutter erzählt, dort gibt es alles, was man sich wünscht, z.B. schöne Häuser, eine Villa... Wenn man aber schlecht lebt und z. B. klaut,*

*dann kommt man in die Hölle, ins Feuer und leidet, stirbt aber nicht mehr.*

Shiba, 17 Jahre, Muslima



*Ob es ein Leben nach dem Tod gibt, wird nie herausgefunden werden. Jedoch geht meine Meinung eher in die Richtung, dass kein Leben nach dem Tod „existiert“.*

*Meinen Lebenssinn finde ich darin, jeden Moment, den ich lebe, in vollsten Zügen zu genießen. Ich habe eine begrenzte Zeit auf der Erde und will möglichst viele Erfahrungen für mich persönlich sammeln, positive, wie auch negative.*

*Der Tod ist für mich einfach ein Abschluss meines Lebens und wenn dieses positiv verlaufen ist, ist es mein persönlicher Tod auch.*

Nicolai, 20 Jahre, aus der kath. Kirche ausgetreten



*Als Kind bekam ich eine Kinderbibel geschenkt, die Schnorr von Carolsfeld illustriert hatte. Ich fand das sehr beeindruckend, vor allem dieses eine Bild des reichen Mannes und des armen Lazarus. Die furchtbare Bitte direkt aus der Hölle: „Lass mich noch einmal kurz ins Leben zurück, um meine Brüder zu warnen!“ So ein Bild wird man nie mehr los, auch wenn man später die repressive Pädagogik dahinter erkennt.*

*Und heute? Es ist schwer vorstellbar, nicht nicht zu sein. Wie soll auch ein Nichts existieren? Also glaube ich auch weiterhin an ein Leben nach dem Tod, nicht zuletzt weil ich gerne so viele Menschen einmal wiedersehen möchte.*

*Da fällt mir die Geschichte von den zwei Mönchen ein, die sich im Klostersgarten immer auf Lateinisch über das Jenseits stritten. Von weitem hörte man immer nur die Wortfetzen „taliter“ („so ist es“) und „aliter“ („anders“). Dann stirbt eines Tages der eine Mönch. In der Woche darauf erscheint ihm*

*sein Mitbruder im Traum. „Taliter?“ fragt er ihn sofort. Nein, „totaliter aliter“ („ganz anders“) ist seine Antwort.*

Matthias Wjst, evangelisch



*Entweder es gibt ein solches Leben, dann wird es wunderschön sein oder es gibt keines, dann ist es dunkel und es ist vorbei. Mit beiden Versionen kann ich leben. Der Mummenschanz vom Fegefeuer ist wenig glaubhaft. (Die Beheizung eines Fegefeuers ist angesichts der CO2-Belastung nicht wünschenswert.) Wie könnte ein solches Leben nach dem Tod sein? Die Menschen, die man geliebt hat, wiederzusehen wäre schön. Für mein tägliches Leben sind solche Gedanken jedoch ohne Belang. Noch ein Wort zum Tod: ich habe ihn mehrfach gesehen und er war eigentlich immer schön. Die Toten sahen jung, entspannt und friedlich aus. Das Ende in dieser Welt ist also angenehm. Wollen wir hoffen, dass es die Zeit danach auch ist.*

Jürgen, 67 Jahre, früher kath., jetzt konfessionslos



*Ja, ich bin überzeugt davon, dass die Seele des Menschen nach dem Tod weiterexistiert. Durch Yoga kam ich in Kontakt mit Erfahrungsberichten von Menschen, die übereinstimmende Einblicke in die „jenseitige Welt“ hatten. Deren Wahrnehmung beschränkt sich nicht nur auf das materiell Sichtbare und wissenschaftlich Beweisbare. Im Vordergrund steht die eigene Erfahrung. Diesen Menschen und Berichten glaube ich. Der Mensch bleibt nach dem Tod derselbe, er hat lediglich keinen Körper mehr. Die Umstände, die er nach seinem Tod vorfindet, hat er mit der Kraft seiner Gedanken und Wünsche selbst geschaffen. Es gibt keine von außen auferlegten Strafen oder Belohnungen, der Mensch erfährt nur die Folgen seiner eigenen Gedanken, Worte und Taten.*

Evelyn, 63 Jahre, kath.

## Worauf setzt die christliche Hoffnung?

### Auferstehung als inneres Geschehen

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“

1. Petrusbrief

In der Symbolik der erhöhten Christusfigur, die seit der Neugestaltung der Pfarrkirche in Gröbenzell vor dem goldenen Retabel angebracht ist, kommt etwas von dieser Hoffnung zum Ausdruck, welche die Mitte unseres Christseins bildet. Religiöse Kunst ist vielleicht gerade zu dieser Frage ein guter Vermittler christlicher Botschaft.



Die biblische Forderung kann uns als Kirche dazu verführen, mit schnellen Antworten aufzuwarten, was die Hoffnung betrifft. So verstehe ich den Satz von Wittgenstein „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“ auch als Ermahnung zu einer demütigen Rede und Antwort zu der Frage, welche Hoffnung uns erfüllt.

### Optimismus oder Hoffnung?

Bevor wir nach außen Rede und Antwort stehen können, muss der Blick sich also nach innen richten, um sich der eigenen Hoffnung gewahr zu werden: Worauf hoffe ich? Auf den eigenen Erfolg? Darauf, dass ich mein Leben absichern kann? Dass die technische Entwicklung den Klimawandel aufhalten wird, ohne dass wir unserem Lebensstandard entsagen müssen?

Von Wolfgang Bischof

Bei dieser Vergewisserung scheint mir ein Verweis auf Tomás Halík grundlegend, der in seinem Buch „Nicht ohne Hoffnung“ die christliche Tugend der Hoffnung deutlich von Optimismus und Fortschrittsglauben absetzt. Die beiden letzteren als Ersatzspieler christlicher Hoffnung sind in die Krise geraten. Immer dort, wo der Glaube des Menschen an sich selbst und die technische Machbarkeit an die Stelle einer tieferen Lebenshoffnung treten, können entsprechende Enttäuschungen ratlos und pessimistisch zurücklassen.

### Die Botschaft des Kreuzes

Die christliche Hoffnung setzt auf ein Geheimnis, das in der strahlenden und einladenden Christusdarstellung von Gröbenzell in besonderer Weise zum Ausdruck kommt: „Die Liebe ist stärker als der Tod.“ Die Auferstehung ist hier gegenüber Christusdarstellungen auf Kreuzifix besonders betont. In unterschiedlichen Kreuzesdarstellungen sind Tod und Auferstehung verschieden akzentuiert. In vorchristlicher Zeit gab es bereits das auch heute noch bekannte Tau-Kreuz als Sinnbild der Sonnenkraft, als Hinweis auf die Erlösung [siehe: Das Kreuz. Symbol unseres Lebens, Strasbourg 1994]. In der Zusammenschau der alten Symbolik des Kreuzes für den Lebensbaum, den Baum der Erkenntnis und schließlich mit der Erlösungstat Christi ist das Kreuz für die Christen zum Hoffnungszeichen schlecht-

hin geworden. Dabei tun sich heute viele schwer mit Kreuzesdarstellungen, bei denen die Leidenskomponente stärker betont ist und die somit wenig von einer christlichen Hoffnung zu vermitteln scheinen.

Allerdings ist zu bedenken, dass die Identifikation der Menschen mit einem leidenden Christus in manchen Regionen und zu bestimmten Zeiten aufgrund der eigenen Lebenssituation deutlich größer war und ist. Kardinal Wetter hat bei seiner Palmsonntagspredigt 1990 die Hoffnungsbotschaft des Kreuzes so ausgedrückt: „Wer verliert, gewinnt.“ So entspringt gerade für Menschen, die eher auf der Schattenseite des Lebens sind, der Krise eine Hoffnung.

### Hoffnung aus der Krise

Echte Hoffnung wird aus der Krise geboren, in Not und Verzweiflung wird sie konkret, kann durchtragen durch die Höhen und Tiefen des alltäglichen Lebens. Sie kann gerade dort Kraft geben, wo sich zu optimistische Sichtweisen nicht erfüllt haben.

Die Elijaerzählung ist exemplarisch dafür, wie ein Mensch, der sich auf dem richtigen Weg glaubt, in die Lebenskrise gerät, resignieren möchte, unter dem Ginsterstrauch sterben möchte, bis schließlich eine neue Hoffnung aufkeimt. In dieser Situation wird das Wirken Gottes an ihm offenbar und ein neuer Weg beginnt. Ein solches inneres Geschehen steht auch im Zentrum der Evangelientexte rund um Tod und Auferstehung Jesu. Inmitten des Dunkels der Trauer, der Ratlosigkeit und Verlassenheit der Jünger keimt eine neue Hoffnung auf. Doch diese Hoffnung ist noch flüchtig (Erscheinung am leeren Grab), fordert Beweise und Berührung (ungläubiger Thomas), braucht Erinnerung und bekannte Zeichen (Emmaus, Fischfang am See). Die christliche Tugend

des Glaubens steht dabei eng mit jener der Hoffnung in Verbindung.

### Zeugnis der Hoffnung

Hier ist der Ausgangspunkt unserer christlichen Hoffnung. Diese ist nicht nur rein eschatologisch (auf die Endzeit gerichtet), auch wenn die ersten Christen sehr stark von einer Erwartung auf die baldige Wiederkehr Christi erfüllt waren. Die Hoffnung, die bei den Jüngern aufkeimt, steht in Verbindung zum Sinn von allem, was ihr Sein und ihr bisheriges Leben ausmacht. Erst durch die Auferstehung kehrt dieser Sinn zurück. Hoffnung und Lebenssinn stehen in einem engen Zusammenhang.

All dies gilt auch für uns heute. Das zweite Vatikanum formulierte es so: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (GS1).

Und so darf man Auferstehung auch als „resurrectio continua“ verstehen, als wiederkehrendes Ereignis nicht nur im Kreislauf der Natur, sondern überall, wo das Leben von Menschen davon Zeugnis gibt. Ich messe daher dem, was wir Christen mit unserem Leben ausstrahlen, eine große Bedeutung bei. Das kommt auch in meinem bischöflichen Wahlspruch zum Ausdruck: „Hoffe auf den Herrn und tu das Gute“ (Ps 37,3).

Mit unserem Leben, unserem Tun können wir den Menschen am besten Auskunft über die Hoffnung geben, die uns erfüllt. Dann werden wir der biblischen Forderung aus dem Petrusbrief wohl am besten gerecht. ♦

Wolfgang Bischof war von 1993 bis 2008 Pfarrer in Gröbenzell und ist seit 2010 Weihbischof für die Seelsorgsregion Süd.



## Hoffnung auf Sinn

### Unser Leben: eine Aneinanderreihung von Geschichten?!

Von Christiane Hede Schleidt

**W**ir Menschen können nicht anders, als immer wieder auch an die Zukunft zu denken. Ob wir wollen oder nicht: Wir entwickeln Fantasien darüber, wie unser Leben weitergehen könnte. Manches Mal sehen wir mit Vorfreude auf das, was da kommen wird und manches Mal mit Angst.

Diejenigen, die zu mir in meine psychoanalytische Praxis kommen, sind Menschen, die die Hoffnung nicht aufgeben wollen. Sie suchen mich auf, um gemeinsam mit mir den *Sinn* ihrer Symptome und ihrer Konflikte zu verstehen – in der oft berechtigten Hoffnung, dass diese sich dann wandeln.

Hoffnung bedeutet: eine Vision, eine Idee von einer Entwicklung zu haben, die uns ein gutes Gefühl geben kann. Wenn wir auf der Suche nach Hoffnung sind, dann gehen wir am besten so vor, dass wir uns mehrere mögliche Lösungen oder Entwicklungen einer Situation vorstellen, und sie auf ihre innere Stimmigkeit überprüfen. Aber worin besteht dieses gute Gefühl am Ende hoffnungsvoller Gedanken?

#### Das Leben als Bogen

Aus therapeutischer Sicht hat dies vor allem damit zu tun, dass Menschen eine Art Sinn-Verständnis erleben können. Wie oft fragen wir uns nicht: Was ist der Sinn von dem, was mir oder meiner Familie passiert? Letztendlich versuchen wir auch, wenn jemand verstorben ist, das Leben als Ganzes von der Geburt bis zum Tod zu begreifen; auch hier suchen wir nach einem Bogen. Wir Menschen können anscheinend nicht anders als immer wieder nach einem Sinn zu suchen, auch

wenn das nicht immer leicht ist. Dazu gehört auch, dass wir alle Erlebnisse und auch alle Gedanken an die Zukunft immer wieder zu kleinen Geschichten bündeln. Wir schaffen Einheiten, die jeweils – ganz wie im klassischen Drama, etwa im Theater oder im Film – eine Drei-Akt-Struktur aufweisen. Der erste Akt ist die Einführung, das Ausloten der Situation. Im zweiten wird dann das Problem, der Konflikt deutlich. Im dritten Akt kommt es hoffentlich zur Lösung, zur Klärung: Der Bogen schließt sich, wir verstehen oder erahnen so etwas wie den Sinn des Ganzen. Dieser Sinn – den wir bewusst oder unbewusst suchen – ähnelt dem Sprung in eine neue Dimension.

#### Hoffnung durch Fähigkeit zur Fantasie

Stellen wir uns drei kreisrunde Schatten vor. Wir wissen nicht, durch welche Gegenstände sie entstanden sind. Alle drei Schatten sind identisch. Erst wenn wir unseren Blick von den projizierten Schattenflächen nach oben, auf eine höhere Ebene richten, dann können wir erkennen, dass ein Schatten vielleicht von einem Kegel kam, ein anderer von einem Zylinder und der letzte von einer Kugel. Erst durch diesen Perspektivwechsel verstehen wir die drei runden Schattenspiele in einer weiteren Dimension.

Wenn wir meinen, die Hoffnung verloren zu haben, oder wenn wir auf der Suche nach Hoffnung sind, dann lohnt es sich, das Leben wie eine Geschichte zu sehen. Wo ist der *Erste Akt*, die Eröffnung der Geschichte? Wo genau liegt das Problem, der Konflikt? Dann enthüllt sich uns vielleicht der *Dritte Akt* und wir verstehen den

Sinn. Es ist unsere Fähigkeit zur Fantasie, die uns Hoffnung geben kann.

Eine Lebensgeschichte kann in unserer Vorstellung diesen oder jenen Ausgang nehmen; die eine Wendung scheint einen zu erfreuen oder gar glücklich und zufrieden zu machen. Ein anderer Ausgang, ein anderer *Dritter Akt* hingegen macht traurig, wütend oder hilflos, versetzt uns in Panik...

#### Hoffnung durch eigenes Handeln

Eine erste wichtige Frage könnte lauten: Was kann ich selber dazu beitragen, dass die Geschichte die Wendung nimmt, die ich mir wünsche? Stellen wir uns eine unglückliche Liebesbeziehung vor oder eine Erkrankung oder ein Kind, was sich nicht so verhält, wie wir es uns wünschen. Was könnte ich dazu beitragen, dass sich die Situation zum Guten wendet? In manchen Fällen steht es vielleicht nicht in der eigenen Macht, etwas Positives zu bewirken. Manches Mal hilft es aber – mit der Fantasie eines Geschichtenerzählers – wie durch ein Vergrößerungsglas zu blicken, um Wege zu entdecken, die eigenes Handeln möglich machen. Dieses *Handeln* kann paradoxerweise auch darin bestehen, nichts zu tun: nur weiter zu atmen, nicht zu handeln und abzuwarten. Man kann sich aber auch vorstellen, von ganz oben, gleichsam aus dem Himmel, also aus der Perspektive eines Gottes, auf das eigene Leben zu blicken. Dies auszuloten braucht Zeit und Einkehr, etwa durch Meditation, das Gebet oder einen Spaziergang.

#### Auf das schauen, was gelungen ist

Hoffnung kann auch wieder wachsen, indem man probiert, auf das zu sehen, was bisher gelungen ist. Auch dies erfordert Einkehr. Es wird viel über *Positives Denken* gesprochen. Dies sollte nicht mit Etwas-schön-Reden verwechselt werden. Wer darauf sieht, was zum Beispiel in den letz-

ten 24 Stunden an Positivem gelungen ist, und wo Momente der Freude waren, konzentriert sich auf das, was als gut erlebt wird. Daneben hat auch das seinen Platz, was traurig, schmerzhaft oder ärgerlich ist. Wenn wir Menschen nicht vergessen, auf das zu sehen, was schon gelungen ist, dann stärken wir unsere Ressourcen und können Kraft entwickeln, um auf kreative Ideen zu kommen.

An diesem Punkt wird noch ein weiterer Aspekt wichtig. An jede Geschichte schließt sich eine neue an. Erst am Ende unseres Lebens ist der ganze Bogen vollbracht. Es kann sehr heilsam sein, zu überlegen, wie der nächste Bogen, die nächste Geschichte im Leben weitergehen könnte. Oder: Wie würde ich am Ende meines Lebens auf diesen Teil meines Lebens sehen, der mir jetzt gerade so gänzlich ohne Hoffnung erscheint.

Es ist die Fantasie, die uns hilft, das Leben selbst zu gestalten. Von diesem ganz großen Blick auf das Leben kommen wir dann immer wieder zurück auf das Hier und Jetzt, die Gegenwart: der eigene Atem, die wertfreie Wahrnehmung des Körpers und der Umgebung. Wer all das Wirrwarr im Kopf in den Hintergrund rutschen lässt, als ob ein Radio leise gedreht würde, kann spüren, was das Menschsein ausmacht: So entsteht manches Mal – oft ganz unerwartet – ein Gefühl der Hoffnung und Zufriedenheit oder der Dankbarkeit. ♦

Dr. Christiane Hede Schleidt  
ist Psychoanalytikerin mit  
eigener Praxis in München,  
Schwerpunkt Paartherapie.  
Email: cschleidt@gmx.net



## „Die Wolken schmecken bestimmt nach Pudding.“

Wie Kinder sich das Leben nach dem Tod vorstellen

zusammengestellt vom „Impulse-Redaktionsteam



### Sara, 8 Jahre

- Jesus in gelb begrüßt alle, die da sind (Nähe zu Jesus, Freude, Sara liebt Gäste – also ein Bild, das ihre ganze Freude ausdrückt)
- Die ganze Familie ist da. (Wiedersehen im Himmel, weltliche Beziehungsnetze werden übertragen)
- Es gibt Tiere – Hund und Pferd (die Schöpfung geht über den Menschen hinaus)
- Jeder hat seinen Platz (Identität ist wichtig)
- Es gibt eine Bibliothek – die schwarzen Kästen (Bibliotheken sind für Sara wunderbare Orte. Wir gehen auch bei Städtereisen immer in Bibliotheken – darin ist für sie die ganze Welt enthalten)
- Burg – ein besonderer Ort, ein wichtiger Ort

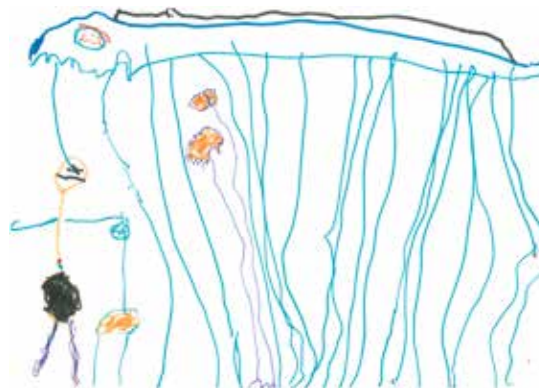
„Vielleicht ist das Leben ja auch nur ein Traum und wenn man stirbt, wacht man auf.“

Lovis

*Auf dem Heimweg vom Kindergarten kommen Klara und Theresa begleitet von ihrer Mutter an einer öffentlichen Telefonsäule vorbei. Immer wieder müssen die beiden Mädchen dort kurz (imaginär) telefonieren. Sie rufen mal schnell im Himmel an und fragen ihre im letzten Jahr mit nur 13 Jahren verstorbene Nachbarin, ob es ihr denn gut gehe und ob alles soweit in Ordnung sei. Meist ist dem so und dann können sie beruhigt ihren Nachhauseweg fortsetzen. Dummerweise ist derzeit der Telefonhörer zerbrochen. Der sollte schleunigst repariert werden. Zum Grab gehen sie nicht so gerne; mal eine Kerze dort anzünden ist in Ordnung – telefonisch haben sie jedoch einen ganz anderen Draht zu ihr... ☺*

### Lovis, 8 Jahre

Lovis sieht seinen kürzlich verstorbenen Opa jetzt als Engel im Himmel. Dieses Bild hat er ihm in den Sarg gelegt.



„Die Wolken schmecken bestimmt nach Pudding!“

Jan, 5 Jahre



### Leo, 7 Jahre

Leo sieht den Himmel so: Links auf der Wolke ist Jesus, der Engel in der Mitte ist ein Verstorbener und rechts auf der Wolke ist Gott. Der silberne Stern ist der Polarstern, den wir von der Erde aus sehen können.

### Tim, 5 Jahre

- Jesus schwebt über allem
- Tim ist im Bild (links) daneben seine bereits verstorbene Uroma (Erinnerung an die Toten, Wiedersehen)
- Regen – der Himmel weint (Tod ist mit Trauer verbunden, aber er berührt nicht Tim und seine Uroma – die beiden blauen Striche, die dieselbe Farbe haben wie der Regen und bis zu den Menschen reichen, sind die Arme von Jesus.)
- Die beiden Figuren im Regen sind Tiere



### Lioba, 6 Jahre

„Der liebe Gott sitzt auf einem goldenen Thron. Der Thron hat goldene Flügel. Ein Engel ist beim lieben Gott und alle Gestorbenen sind um ihn herum.“



### Lara, 9 Jahre

Lara hat den Nachthimmel mit den Sternen und Wolken gemalt. Die Verstorbenen sind die Sterne, die für uns in der Nacht sichtbar sind.



## Wenn wir auf **Erste Hilfe** hoffen...

### Die Malteser Jugend in Gröbenzell

Von Gabriele Wenng-Debert

**Z**wei Stockwerke stapfen wir hoch: Die Malteser Jugend trifft sich im Haus der Rettungswache ganz oben unterm Dach. Wir – das ist die Jugendleiterin Veronika Gentz, sechs Kinder und Jugendliche und ich. Ich solle doch gleich bei einem der wöchentlichen Treffen dabei sein, hatte Veronika Gentz gemeint, dann könne ich mir selbst ein Bild machen.

Gemütlich ist es. Rote Couches, farbige Sitzsäcke – Leni, mit 9 Jahren die Jüngste, lässt sich gleich darauf fallen. Es ist ein buntes Grüppchen, Mädchen und Buben im Alter von 9 bis 16 Jahren. Eigentlich sind es 12 Mitglieder, einige fehlen heute. Bis zum 27. Lebensjahr kann man Mitglied bei der Malteser Jugend sein, mit Funktion auch länger. Veronika Gentz ist von Anfang an, sprich seit 15 Jahren dabei.

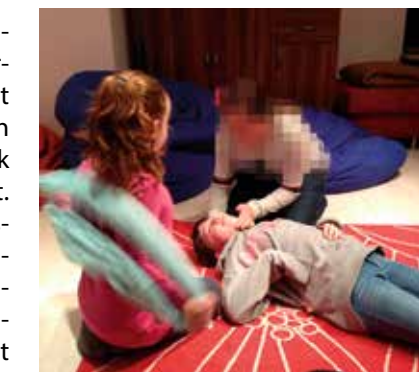
#### Fünf W-Fragen, stabile Seitenlage – und jede Menge Spaß

Vom gemeinsamen Schlittensfahren am Wochenende wird erzählt. Aber dann geht es auch gleich in medias res: *Rona*, wie die Gruppenleiterin von allen genannt wird, fragt die Runde, ob sie wüssten, was ein Herzinfarkt sei, wie er entstehe, an welchen Symptomen man ihn erkenne... Begriffe wie Vene, Aorta, Arterie fallen, für die meisten der Anwesenden keine Fremdworte mehr. Und was zu tun sei, wenn man einen solchen Infarkt vermute? Rettungsdienst rufen und *die 5 W-Fragen* tönt es sofort – wer, wo, was, wie viele und warten auf Rückfra-

gen. Puh, denke ich, das hätte ich jetzt so nicht gleich parat gehabt.

Es kommt noch heftiger: Schlaganfall, Hirntod, Organspendeausweis... Alle lauschen aufmerksam, fragen nach und Veronika Gentz erklärt altersgerecht. Dann kommen die Fallbeispiele.

Chris spielt einen Schreinerlehrling, der mit seiner Hand in die Drehbank gekommen ist. *Die Hand*, gruslig echt aus Silikon nachgemacht, liegt neben ihm, er hält den vermeintlichen Stumpf hoch. Zwei der Kinder legen Kompressen, verbinden Hand und Stumpf. „Dann muss man die Hand verbinden, in einen sterilen Beutel legen und diesen dann in einen mit kaltem Wasser und Eis gefüllten Beutel“, weiß eines der Kinder. Und wenn der Patient ohnmächtig wird? Atmung prüfen, stabile Seitenlage – das geht ruck-zuck. Ich selbst nehme mir vor, mal wieder einen Erste-Hilfe-Kurs zu machen.



Nach einem vermeintlichen Treppensturz wird ein Dreiecksverband angelegt. Bei einem Sonnenstich wird der Patient in den Schatten gesetzt, der Nackenbereich wird gekühlt und er be-



kommt zu trinken. Bei einem Hitzschlag muss dagegen der ganze Körper gekühlt werden, lerne ich. Und wenn jemand nach einem Einbruch ins Eis unterkühlt ist, dürfe man keinesfalls Hände oder Füße rubbeln, Arme oder Beine bewegen. Sonst könne das kalte Blut zum Herzen laufen und einen Stillstand verursachen.

Kinder und Jugendliche sind eifrig dabei, Herumalbern kommt aber auch nicht zu kurz. Und zum Abschluss geht es hoch her bei gemeinsamen Karten- und Rollenspielen.

Was sie denn veranlasst hat, zur Malteser Jugend zu gehen, möchte ich von den Kindern und Jugendlichen wissen. Zwei Mädchen sind durch den jährlich von den Maltesern veranstalteten Spiel- und Spasstag auf den Geschmack gekommen. Bei zwei anderen sind die Eltern als ehrenamtliche Sanitäter Vorbild. Einer der Jugendlichen ist selbst Schulsanitäter. Und ein Mädchen leistet hier ihr schulisches Sozialpraktikum ab.

#### Erste Hilfe muss geübt werden

Schwerpunkt der Gruppenstunden in Gröbenzell sei das Erkennen von Situationen, in denen Erste Hilfe geleistet werden sollte und die entsprechenden Maßnahmen hierfür, sagt mir Veronika Gentz. Durch Wissensvermittlung soll das Interesse für Neues geweckt werden. Manch-

mal brächten die Kinder auch selbst Themen aus ihrem Umfeld mit ein. Durch häufiges Wiederholen und Üben verinnerlichen die Kinder und Jugendlichen die Maßnahmen, die dann im Notfall abrufbereit seien. Mit dem eigentlichen Sanitätsdienst habe die Malteser Jugend aber nichts zu tun. Wer Sanitäter werden will, müsse eine extra Einsatz-Ausbildung hierfür machen.

#### Der Glaube ist mit dabei

Neben den Gruppenstunden gibt es gemeinsame Unternehmungen, so wie im Januar das Schneewochenende mit Gruppen aus der Diözese oder letzten Sommer die Fahrt nach Usedom. Außerdem finden Treffen mit der Partnergruppe in Ungarn statt und einmal im Jahr das Bundesjugendlager mit ausländischen Malteser Jugendgruppen. Es gibt sogar einen Diözesan-Jugendwettbewerb, bei dem die besten Erste-Hilfe-Leistungen prämiert werden. Veronika Gentz lacht: „Bei der realistischen Unfalldarstellung kann man sein schauspielerisches Talent beweisen.“

Auf Fahrten und Veranstaltungen kommt auch der Glaube nicht zu kurz: Gottesdienste und Andachten werden von den Kindern und Jugendlichen miteinander gestaltet und gefeiert. Wenn seine Zeit es erlaubt, ist auch der Münchner Jugendseelsorger anwesend. „Und ein Tischgebet ist bei uns selbstverständlich“, betont Veronika Gentz. Nicht zu vergessen: Seit einigen Jahren ist die Malteser Jugend auch am Adventsmarkt unserer Pfarrei mit einem eigenen Stand vertreten!

Wer Interesse hat und mal zu einem Gruppentreffen kommen möchte, melde sich bei der Malteser Jugend, email: [jugend.ffb@malteser.org](mailto:jugend.ffb@malteser.org). ✦

## Hoffnung für *das gemeinsame Haus*\*)

### Gröbenzeller Jugendliche bei *Fridays for Future*

Von Gabriele Wenng-Debert

Es stürmt, es regnet, es ist kalt. Wie angenehm wäre es jetzt im trockenen, warmen Klassenzimmer! Wer heute zur Demo *Fridays for Future* kommt, tut dies vermutlich nicht, um Schule zu schwänzen – der oder die hat ein intensives Anliegen.

#### Bewusstsein hervorrufen und wachrütteln

Auch Bettina Thöne und ich haben uns auf den Weg gemacht. Am S-Bahnhof treffen wir auf Gruppen von Jugendlichen, einige haben selbst gebastelte Kartons und Plakate dabei. *There is no planet B* steht groß auf einem davon. Der junge Mann, der es hält, erzählt, dass sie von der Waldorfschule kommen – an der globalen Groß-Demo heute darf sich die Oberstufe offiziell beteiligen. Schüler von anderen Schulen sind teils mit schlechtem Gewissen dabei – manchen drohen Verweise, wenn sie vom Unterricht ohne ärztliches Attest fernbleiben. Es gibt aber wohl auch Schulen, die mit den SchülerInnen Aktionstage planen, in denen gemeinsam Umweltmaßnahmen für die Schule überlegt werden.

Fotos: B. Thöne



Warum sie sich engagieren, wollen wir von den Jugendlichen wissen. Sie wollen Bewusstsein hervorrufen, ist die häu-

figste Antwort – bei Politikern, bei den Medien und in der Bevölkerung. Sie wollen die Menschen mit ihrem Engagement wachrütteln und zum Handeln bewegen. Was sie selbst machen? Mit dem Fahrrad fahren, Biolebensmittel kaufen, weniger Plastik verwenden, ein Mädchen stellt Körperpflegemittel selbst her, um Mikroplastik zu vermeiden... Wenn jeder wenigstens ein bisschen an die Umwelt dächte, wäre das schon ein guter Ansatz.

#### Vorbild sein

Elena ist 16 Jahre alt. Sie gehört zum Koordinationsteam von *Fridays for Future* in der Waldorfschule. Bei der Lehrerkonferenz hatten sie beantragt, ohne schulische Konsequenzen an der heutigen globalen Demo teilnehmen zu dürfen. Um die Genehmigung zu erhalten, mussten sie einen Vortrag vor einigen Klassen halten, in dem sie ihr Engagement begründeten, und ein Entschuldigungsschreiben für die Elternunterschriften verfassen.

Elena engagiert sich nicht nur bei den Demos. Sie ist selbst intensiv dabei, ihr Konsumverhalten zu verändern: Seit einem Jahr lebt sie vegan. Sie versucht möglichst ohne Auto auszukommen – und ohne Flugzeug für die Urlaubsreise. Wo immer möglich, vermeidet sie Plastik. Klamotten kauft sie meist secondhand. Ihre Eltern leben wohl auch umweltbewusst, nicht zuletzt motiviert durch Elenas Vorbild. „Ich versuche, das Thema immer wieder anzusprechen“, sagt Elena, „in der Familie, bei Freunden, in der Schule.“ Nicht mit Vorwürfen, sondern durch eigenes Vorleben und Diskussionen. „Die Leute sollen das Gefühl haben, selbst auf die Idee zu um-



weltbewusstem Verhalten gekommen zu sein“, sagt Elena mit Augenzwinkern.

#### Thema der Jugend

Inga, 18 Jahre, macht derzeit ein freiwilliges soziales Jahr in Zachäus. Sie war bisher auf jeder Demo von *Fridays for Future*. „Das Thema ist mir einfach wichtig“, sagt sie. „Wir müssen jetzt etwas tun, bevor es endgültig zu spät ist: aus der Braunkohle aussteigen, Massentierhaltung abschaffen...“ Die Umweltproblematik und ihre Brisanz seien noch immer nicht im Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten angekommen. Oder es werde verdrängt. Noch litten wir ja selbst nicht wirklich darunter. „Die junge Generation hat ein Recht auf eine intakte Umwelt“, betont Inga. Sie diskutieren viel in der Familie, kaufen regionale, saisonale und bi-



\*) Als gemeinsames Haus bezeichnet Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si* die Schicksalsgemeinschaft unserer Welt. Das diesjährige Misereor Hungertuch des Künstlers Uwe Appold trägt den Titel *Mensch, wo bist du?* Es fragt: „Wo stehen

wir in diesem gemeinsamen Haus? Wie können wir die Botschaft des Papstes für unsere Welt und zukünftige Generationen umsetzen?“ Das Tuch hängt seit Beginn der Fastenzeit über unserem Altar. Lassen Sie sich inspirieren!

ologische Lebensmittel, machen regional Urlaub. Das Bewusstsein der Jugend für den Erhalt der Umwelt nehme zu, meint Inga, das sehe man auch in Social Medias, bei Facebook oder bei Youtube. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“, zitiert Inga: „Kinder und Jugendliche sehen hier vielleicht klarer als manche Ältere.“

#### Hoffnung durch Handeln

Die S-Bahn ist voll von Jugendlichen. Auf der Treppe von der U-Bahn zum Odeonsplatz drängen sich die jungen Leute. Dicht an dicht stehen sie oben: ein Meer von bunten Schirmen. Auch einige ältere Leute sind dabei: Großeltern, Eltern mit Kindern. Immer wieder brandet Jubel auf, Sprechchöre. Viele selbst organisierte Ordner sind vor Ort. Eine halbe Stunde stehen wir dabei, dann bildet die Menge einen Zug Richtung Innenstadt.

Daheim lese ich in der Zeitung den neuesten UN-Umweltbericht: Die anhaltende Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden führe zu einer massiven Gesundheitsgefährdung. Wenn wir den Umweltschutz nicht drastisch verbesserten, wären Millionen von Menschen in Asien und Afrika vom Tode bedroht. *Die Zeit rennt und ihr pennt*, stand auf einem der Plakate. Von manchen Jugendlichen können wir vielleicht lernen, wie Hoffnung geht. Wir sollten uns von ihnen aufwecken und anstecken lassen: die Politik und jeder einzelne von uns. ✦



## Was kann uns Hoffnung geben?

### Hoffnung in der Krise

#### Barbara

Hoffnung zu empfinden nach dem frühen Tod eines geliebten Menschen, ist das möglich? Wenn erst einmal ein ganzer Lebensentwurf wie ein Trümmerfeld vor einem liegt, wenn man sozusagen wieder ganz von vorne anfangen muss? Für mich war dieser Neubeginn und das Weitermachen nach dem Tod meines Mannes möglich, weil ich für meine Kinder Verantwortung tragen musste, weil Menschen von meinem Weitermachen abhängig waren. Dass ich es geschafft habe und meine Verantwortung wahrnehmen konnte, habe ich erst im Nachhinein als Beistand einer liebenden Macht begreifen können. Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod war hilfreich, ja auch tröstlich. Trotzdem blieb und bleibt manchmal immer noch der Hader um die Frage nach dem Warum, nach dem Sinn für mein Leben. Diese Frage nicht mehr zu stellen, weil ich an die Liebe eines Gottes glauben möchte, der einen Plan für mein Schicksal hat und ihm dadurch Sinn gibt, ist das Hoffnung?

*Hoffnungsschimmer –  
Heiß ersehntes Morgenlicht  
nach schmerzlich dunkler Nacht,  
wurzelnd in jenseitiger Liebe,  
als Geschenk von DIR an uns.  
Nun finden wir unseren Weg.*

#### Martina

Hoffnung, nachdem man eine Krebsdiagnose bekommen hat, welche einem nicht viel Hoffnung lässt? Ja, genau dann braucht man sie: Hoffnung. Hoffnung, dass alles wieder gut wird. Das hört sich jetzt leichter an, als es damals für mich war. Zuerst herrschte Verzweiflung, ich

*zusammengetragen von Christa Pröbstl*

malte mir die schlimmsten Szenarien aus. Gleichzeitig mussten viele Entscheidungen zur Behandlung getroffen werden. Doch eines wusste ich: Ich muss das Ganze nicht alleine bewältigen. Ich verließ mich auf die Medikamente, die Ärzte, meine Familie, Freunde, Pfarrgemeinde und mein Gottvertrauen. So viel Unterstützung habe ich erfahren. Viele sagten mir: „Ich bete für Sie.“ Uns wurde Essen gekocht, meine Kinder wurden betreut, viele haben mich zu meinen Behandlungsterminen gefahren. Ich freute mich über jeden Anruf und Besuch. Denn so wie die Medikamente meinen Körper im Kampf gegen die Tumorzellen unterstützten, so half jede Zuwendung meiner Psyche, ließ mich viele Nebenwirkungen und Tiefs besser ertragen. Und mit jeder Unterstützung kehrte die Hoffnung ein Stück zurück. Alle haben sich mit mir über Behandlungserfolge gefreut, waren sie auch noch so klein. Aus der Hoffnung, wieder gesund zu werden, wurde Gewissheit. Seit 2 Jahren gelte ich als geheilt. Doch so schlimm diese Krankheitszeit auch war, so sehr habe ich mich von der Gemeinschaft getragen gefühlt. Ich fühle mich dadurch besonders mit den Menschen unserer Pfarrgemeinde enger verbunden.

### Hoffnung auf der Flucht

#### Ajmal

Wir hatten nur eine einzige Hoffnung, als wir 2013 nach Deutschland kamen: Sicherheit und Schutz, weil wir in unserer Heimat verfolgt waren. Wir wollten uns endlich wieder sicher fühlen, Ruhe finden und wir wollten, dass unser Kind geschützt zur Welt kommen kann. Diese Hoffnung hat sich erfüllt. Aber nun haben wir andere Hoffnungen:

Wir wollen „normal“ unser Einkommen selbst verdienen. Bisher reicht das Geld in der Ausbildung nicht für die Familie und wir bekommen vom Staat Geld. Aber wir wollen „normale“ Menschen sein, die vom Staat unabhängig leben können. Wir hoffen auch noch immer, dass unsere Studienabschlüsse hier anerkannt werden. Aber das ist sehr schwierig und deshalb mache ich nun eine Ausbildung. Wir hoffen auch, dass die Menschen hier es lernen, dass wir ihnen nichts wegnehmen wollen, sondern dass wir unseren Teil zur Gesellschaft beitragen, über Steuern oder auch über unsere Hilfe gegenüber den Menschen. Denn viele Menschen haben auch uns geholfen. Das geben wir gerne zurück.

Und wir geben die Hoffnung nicht auf, dass wir irgendwann vielleicht in unsere Heimat zurückkehren können. Wir verfolgen die politische Entwicklung zuhause sehr genau. Die Menschen dort sind inzwischen durch soziale Medien und Netzwerke mehr miteinander verbunden, sie lesen, sie schreiben und dadurch werden sie offener. Bildung ist so wichtig für die Politik! Im Moment mischen aber so viele Länder mit eigenen Interessen mit. Aber wir hoffen! Deutschland ist für uns wie ein beschützer „Vater“ geworden, aber die Heimat ist die „Mutter“ und wenn wir die Wahl hätten, würden wir zur „Mutter“ zurück.

Ajmal, 31 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, studierter Journalist aus Afghanistan, derzeit in Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann

#### Dejen

Wir sind 2014 nach Deutschland geflohen, weil wir in unserer Heimat Eritrea immer Angst vor den Repressionen des politischen Regimes haben mussten. Kritiker und Gegner der Regierung werden gefangen genommen, gefoltert und misshandelt oder verschwinden einfach spurlos. Vielen Freunden und Nachbarn ist das passiert. Das haben wir nicht mehr ausgehalten.

Als ich ein Kind war, gab es in meinem Heimatdorf deutsche Hilfsprojekte, z.B. wurde eine Schule gebaut. Seither wusste ich,

dass Deutschland ein Land mit guten Menschen ist und man dort sicher leben kann.

Wir hofften, in Deutschland endlich Sicherheit und Ruhe zu finden. Und dass wir hier noch viel lernen können. Ich habe in Eritrea Fischereimanagement studiert, aber man darf nie aufhören zu lernen. Hier sind die Bedingungen, etwas zu lernen, viel besser. In Eritrea gibt es viele Mängel im Bildungssystem.

Aber zuerst waren wir sehr enttäuscht. Wir kamen im Herbst 2014 in München an und lebten in einer riesengroßen und überfüllten Einrichtung. Es war furchtbar und wir konnten nichts tun, außer warten. Wir hofften so sehr, dass wir Deutsch lernen könnten! Erst nach über einem Jahr wurden wir nach Gröbenzell zugeteilt. Und endlich durften wir Deutsch lernen! Und wir wurden hier sehr freundlich aufgenommen. Viele liebe Menschen kümmerten sich um uns. Es war sehr viel Geduld nötig und wir haben gelernt, dass zwischen Theorie und Praxis ein großer Unterschied ist! Man kann nicht einfach mal so in Deutschland leben. Hier gibt es viel Bürokratie. Aber alle Mühe ist es wert, denn wir sind in Sicherheit!

Jetzt wollen wir weiterlernen, so viel es geht! Ich möchte nach meiner Ausbildung eine gute Arbeit finden und meine Familie ganz allein versorgen können. Ich hoffe so sehr, dass wir bald unabhängig vom Jobcenter sein können! Das ist meine große Hoffnung und mein Ziel! Ich will für meine kleine Familie hier Gutes tun und dafür sorgen, dass meine Kinder auch eine gute Ausbildung bekommen. Unsere Kinder sind hier geboren. Sie kennen unsere Heimat Eritrea nicht. Ihre Heimat ist hier.

Wir Eltern haben schon oft noch Heimweh und vermissen unsere Familien, aber es gibt keine Alternative zu hier. Wir hoffen, dass wir hier für immer zufrieden, sicher und glücklich sein dürfen!

Dejen, 29 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, aus Eritrea, derzeit in Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann

## Woher kommt das Wort *Hoffnung*?

Von Bettina Thöne

Das Verb *hoffen* geht auf das mittelniederdeutsche *hopen* = hüpfen, (vor Erwartung aufgeregt) umherspringen (noch erhalten im engl. *hope*) zurück und dieses auf die indogermanische Wurzel *keu* (biegen, bücken). Die Bedeutung lässt sich dadurch erklären, dass man sich nach vorne beugt, um besser „in die Ferne, in die Zukunft schauen“ zu können.

Hoffnung ist die Übersetzung des altgriechischen *ελπίς* (*elpis*), das ursprünglich die Erwartung von etwas Zukünftigem – sowohl negativ als auch positiv – beschreibt. Auch die deutsche Übersetzung

hatte bis ins 5. Jahrhundert diese Bedeutung. In Bibeltexten tritt der Begriff *elpis* in Zusammenhang mit verheißungsvollen Jenseitsvorstellungen auf. Mit der Verbreitung des Christentums wurde auch im deutschen Sprachgebrauch mit dem Wort *Hoffnung* allmählich eher Positives assoziiert.

Heutzutage verwenden wir das Wort in rein positivem Sinn: *Hoffnung* ist die Erwartung, dass etwas Wünschenswertes geschehen wird, die Zuversicht, dass eine Sache gut gelingen wird, dass ein angenehmer Zustand fortbesteht. ♦

## Kirchenmusik in der Kar- und Osterwoche

### 14. April, Palmsonntag

10:00 Uhr Prozession und Eucharistiefeier  
Bläsermusik, Chormusik  
zum Palmsonntag

### 19:00 Uhr Abendlob

### 18. April, Gründonnerstag

19:00 Uhr Messe vom letzten Abendmahl,  
Scholagesänge

### 19. April, Karfreitag

15:00 Uhr Chormusik zum Karfreitag

### 21. April, Ostersonntag, Hochfest der Auferstehung des Herrn

5:00 Uhr **Feier der Osternacht**  
Scholagesänge  
und Trompetenmusik

10:00 Uhr **Festgottesdienst**  
*missa brevis in D-Dur*  
für Soli, Chor und Orchester  
von W. A. Mozart

19:00 Uhr **Österliches Abendlob**

### 22. April, Ostermontag

10:00 Uhr **Festgottesdienst**  
Es singt der Chor InTakt



### Morgenlob

am Mo 26.3. bis Do 29.3., 8:00 Uhr

### Trauermetten

am Fr 30.3. und Sa 31.3., 8:00 Uhr



## Der Bibelkreis – kein Club der alten Damen!

Wenn beim Bibellesen *Hoffnung, Zweifel, und Persönliches Platz hat*

Von Christa Pröbstl

Es ist Donnerstagmorgen und der Raum ist besonders hergerichtet. Es stehen Stühle im Halbkreis, auf einem Tisch seitlich brennt eine Kerze und drumherum liegen viele Bilder, die Wasser, Leben, Taufe, auch Jesu Taufe, darstellen. Pastoralreferentin Jessica Tomkin hat heute einen anderen Zugang zum Evangelium des kommenden Sonntags gewählt. Wir betrachten die Bilder. Jeder



sucht sich spontan eines aus, zeigt es den anderen und sagt ein paar Worte dazu: Was hat mich angesprochen, was verbinde ich damit? Erst dann lesen wir das Evangelium. Es geht um die Taufe Jesu und das Verhältnis zwischen Jesus und Johannes dem Täufer. Schnell entspinnt sich ein Gespräch, jeder kann Gedanken in Worte fassen oder einfach auch zuhören. Jeder kann Persönliches einbringen und weiß, dass es in dieser Gemeinschaft, in diesem Raum gut aufgehoben ist. Es gibt keine Denkverbote, es gibt nur Offenheit. Und das fühlt sich gut an!

Den Bibelkreis gibt es seit 1997, ins Leben gerufen von der inzwischen verstorbenen Inge Bayer vom Katholischen Frauenbund. Naturgemäß gingen (und gehen noch immer in der Mehrzahl) Frauen hin, was wohl auch an der Tageszeit liegt. Ich gebe gerne zu, als mich vor vielen Jahren unser damaliger Pfarrer ansprach, ob ich da nicht mal kommen mag, stellte ich mir eine Gruppe älterer Damen vor, die furchtbar fromm und angepasst sind und in der Bibel lesen. Weit gefehlt! Gut, das mit den Frauen in teilweise gesetzterem Alter war nicht so ganz falsch 😊, aber alles andere lief so

ganz anders ab, als gedacht. Ich stieß auf eine Runde Frauen verschiedenen Alters, die immer wieder versuchen, den Evangeliumstext mit dem Herzen zu lesen, sich darauf einzulassen, Fragen zu stellen, Gedanken zu teilen. Dies wird wunderbar von unseren Seelsorgern unterstützt, die sich in der Leitung des Kreises abwechseln, was schon allein eine große Bereicherung ist! Ob ein Zugang über Bilder

oder über das Bibliodrama (Sie glauben gar nicht, wie interessant die Erfahrung ist, sich voll und ganz in die Rolle einer Textperson zu denken und für sie zu sprechen, zu fühlen!), es gibt kein Zusammentreffen in diesem Kreis, aus dem man nicht bereichert

oder ohne neue Gedanken nach Hause ginge! Und sehr oft bekommen wir noch viele Hintergrundinformationen theologischer, liturgischer oder geschichtlicher Art gratis dazu! Ein Gewinn, das können Sie glauben! Und dazu noch spannend: Was hat dann der Seelsorger am darauffolgenden Sonntag in der Predigt daraus gemacht?

Was soll ich Ihnen noch mehr erzählen? Haben Sie Zeit am Donnerstagmorgen? Jeden zweiten Donnerstag im Monat treffen wir uns ohne Anmeldung um 9 Uhr im Raum neben dem Pfarrsaal (die nächsten Termine: 11. April, 9. Mai, 6. Juni, 11. Juli). Es gibt kein Mindest- oder Höchstalter und alle, egal welchen Geschlechts, sind herzlich willkommen. Die Bibel birgt wahre Schätze und es ist lohnenswert, sich mit diesen Schätzen hier und da auseinanderzusetzen. Vielleicht also bis bald? ♦

## Ein Jahr neuer Pfarrgemeinderat

Von Heinrich Wunram



Das erste Jahr des neuen Pfarrgemeinderats (PGR) war ein Jahr des Umbruchs. Nicht nur, weil sieben der zehn Mitglieder das erste Mal dabei sind, sondern auch wegen der Änderungen im Seelsorgeteam – im September begannen Pater Shibu als Leiter des priesterlichen Dienstes und Jessica Tomkin als Pastoralreferentin ihre Mitarbeit im Seelsorgeteam. Auf einem Klausurwochenende im September setzten die Seelsorger und der PGR die Schwerpunkte für die kommende Zeit:

Eine Arbeitsgruppe macht sich Gedanken über Angebote zur Begleitung in **Partner-**

**schaft und Ehe.** Ein erstes Ergebnis war der Segnungsgottesdienst für Liebende am Valentinstag. Eine weitere Arbeitsgruppe plant einen neuen **Glaubenskurs**, der im Herbst starten soll (siehe S. 23). Beim Schwerpunkt **Liturgie** geht es vor allem darum, das Verständnis für die Liturgie zu vertiefen und neue Formen der Liturgie auszuprobieren. Erste Ergebnisse sind ein Einkehrtag mit Prof. Markus Eham und die ökumenische Reihe zum Liturgieverständnis in beiden Konfessionen. Ein übergreifendes Thema bei allen Aktivitäten ist die **Vermittlung christlicher Werte.** Speziell will der Pfarrgemeinderat hierbei das Thema **Bewahrung der Schöpfung** in den Blickpunkt stellen. Deshalb soll bei den Festen und Veranstaltungen der Pfarrei noch mehr Wert auf die Verwendung lokaler Produkte und Waren der einen Welt gelegt werden. Außerdem hat der PGR zusammen mit dem Bund Naturschutz das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ unterstützt. ♦

### Aufgabenverteilung im Pfarrgemeinderat

#### Vorstand

Heinrich Wunram	Vorsitzender
Julia Günzinger	stv. Vorsitzende
Barbara Lohr-Krämer	Schriftführerin
Roland Wittal	geborenes Mitglied

#### Vertretungen in verschiedenen Gremien

Dekanatsrat	Markus Mayer
Kirchenverwaltung	Rudolf Ballestrem
Kirchenbauverein	Markus Mayer

#### Themenverantwortliche

Caritas und Soziales	Carola Meyer
Erwachsenenbildung	Heinrich Wunram
Erwachsenenkatechese	Roland Wittal / Barbara Lohr-Krämer
Familie	Rudolf Ballestrem
Feste und Feiern	Alex Miedl / Andreas Müller
Kontakt zur Kindertagesstätte	Andreas Keefer / Julia Günzinger
Lebensraum Pfarrzentrum	Julia Günzinger / Markus Mayer
Liturgie	Pater Shibu
Öffentlichkeitsarbeit	Andreas Keefer / Carola Meyer
Ökumene	Barbara Lohr-Krämer
Pfarrjugend	Julia Günzinger / Markus Mayer
Senioren	Heinrich Wunram
Verantwortung für die Schöpfung	Mathilde Kienlein-Jagfeld, Alex Miedl
Weltkirche	Carola Meyer

## Ein neuer Glaubenskurs in Gröbenzell

Nach einigen Jahren bietet unsere Pfarrei ab Herbst dieses Jahres wieder einen Glaubenskurs für Interessierte an. Wir wollen gemeinsam unterwegs sein, um dem Leben und dem Glauben nachzuspüren. Jeder Mensch hat seine ganz eigene Vorstellung vom Glauben und von Gott. Diese Vielfalt wollen wir stehen lassen und auf dieser Basis gemeinsam nach Antworten auf die Fragen des Glaubens und nach der Kirche suchen.

Geplant ist ein Zeitraum von Ende Oktober 2019 – Anfang Mai 2020 mit 10 Abenden in der Pfarrei, jeweils 14-tägig freitags von 19-21 Uhr (nicht in den Schulferien) plus Eröffnungsabend, Adventsgottesdienst, einem gemeinsamen Wochenende Anfang Februar 2020 und einem Pilgertag zum Abschluss. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen begrenzt.

Foto: Friedbert Simon In: Pfarrbriefservice.de

Wenn Sie Interesse haben, laden wir Sie bereits heute herzlich ein zu einem unverbindlichen **Informationsabend**

**am Freitag, 24. Mai 2019 um 19 Uhr im Pfarrsaal von St. Johann Baptist.**

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

*Das Vorbereitungsteam*



## Kirchenverwaltung – Wahlergebnis

Im November 2018 wurde eine neue Kirchenverwaltung gewählt. Die Wahlbeteiligung lag mit 3,6% = 233 Wähler/Wählerinnen unter dem Durchschnitt in unserem Erzbistum.



### Die Mitglieder und deren Aufgabenbereiche sind:

- Marion Baierl-Keefer Inventarliste, Prävention sexualisierter Gewalt
- Oliver Betz Kontakt Pfarrgemeinderat, Beauftragter Arbeitssicherheit
- Anton Ebersberger Kassenprüfung, Pfründerat
- Johann Höcherl Kirchenpfleger, Delegierter Kirchenbauverein
- Ilse Huttenloher Kontakt zur politischen Gemeinde, Inventarliste
- Florian Kuscha Protokollführer, Vertretung im Büchereikuratorium
- Markus Loibl Gebäudeunterhalt
- Margret Prietzsch Pfründerat, Mietverträge
- Hildegard Wojtech Trägervertreterin Kinderhaus

## In eigener Sache



Unser jüngster Hoffnungs-  
aus-Träger bei der Arbeit

### Neues Verteilungssystem

Bei der Verteilung des Pfarrmagazins ist es in den letzten Jahren immer wieder vorgekommen, dass etliche Hefte übrig blieben und von 2-3 Austrägern in stundenlanger Arbeit verteilt wurden. Deshalb haben wir seit letztem Herbst den Kreis der festen Austräger erweitert, so dass jetzt die Verteilung in fast allen Straßen gesichert ist. Den Verteilern bieten wir auch an, sich die Exemplare nach

Hause liefern zu lassen. Dieses Angebot, das jetzt verstärkt angenommen wird, ermöglicht Johann Debert. Wir danken ihm sehr, dass er diese zeitaufwändige Arbeit auch in diesem größeren Umfang leistet. Wenn die Verteilung ansteht, werden die Dauerverteiler informiert und können dann auch Bescheid geben, sollte ihnen das Austragen der Hefte einmal nicht möglich sein. Wir sind froh und dankbar, dass so viele Menschen in unserer Pfarrgemeinde zu diesem Dienst bereit sind! Da noch nicht alle Straßen vergeben sind und manche Austräger aufhören, suchen wir immer neue Verteiler. Wer interessiert ist, melde sich bitte unter [pfarrbrief@pfarrei-grobenzell.de](mailto:pfarrbrief@pfarrei-grobenzell.de).

### Neues Redaktionsmitglied

Ganz besonders freuen wir uns, dass wir Christa Pröbstl als neues Redaktionsmitglied gewinnen konnten. Sie bereichert seit Anfang des Jahres unser Redaktionsteam. ✦

## Impressum

Das Magazin *Impulse* der Pfarrei St. Johann Baptist erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 7.500 Exemplaren und wird kostenlos in Gröbenzell verteilt.

### Herausgeber

Katholische Pfarrgemeinde  
St. Johann Baptist,  
Gröbenzell, Kirchenstraße 16 b

**Tel:** 0 81 42 - 59 65-0

**Fax:** 0 81 42 - 59 65-99

**Internet:** [www.johann-baptist.de](http://www.johann-baptist.de)

### Bankverbindungen für Spenden

Kath. Kirchenstiftung Liga Bank eG.,  
BIC: GENODEF1M05  
IBAN: DE04 7509 0300 0002 1405 51  
Kirchenbauverein Pater Brown, Sparkasse FFB  
BIC: BYLADEM1FFB  
IBAN: DE69 7005 3070 0003 9194 38

### Öffnungszeiten Pfarrbüro

Mo 9:00 - 11:00 Uhr  
Di 9:00 - 11:00 Uhr  
17:00 - 19:00 Uhr  
Mi geschlossen  
Do 9:00 - 11:00 Uhr  
Fr 8:30 - 12:00 Uhr

### In den Ferien

gelten vom  
**15.4. bis 23.4.**  
eingeschränkte  
Öffnungszeiten, siehe  
Pfarrblatt oder unter  
[www.johann-baptist.de](http://www.johann-baptist.de)

### Redaktion

Andreas Keefer, Barbara Kneuttinger,  
Christa Pröbstl, Andrea Sagasser-Nolting,  
Bettina Thöne (Leitung), Gabriele Wenng-Debert

**E-Mail:** [pfarrbrief@pfarrei-grobenzell.de](mailto:pfarrbrief@pfarrei-grobenzell.de)

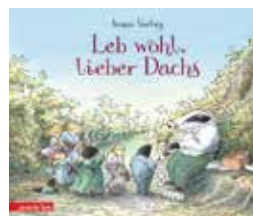
**Satz & Layout:** Bettina Thöne

**Druck:** Gemeindebriefdruckerei,  
Groß Oesingen

*Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.*

## Trotz Tod – Hoffnung und Trost

Der alte Dachs, der von allen Tieren sehr geschätzt wird, fühlt sein Ende nahen und schläft eines Tages friedlich ein. Seine Tierfreunde sind unendlich traurig über seinen Tod. Die Winterruhe verschafft den Tieren Raum zu erkennen, dass der Dachs jedem ein „Erinnerungsgeschenk“ hinterlassen hat, das ihm hilft, über sein Fehlen hinwegzukommen.



Susan Varley

**Leb wohl, lieber Dachs**

Annette Betz Verlag, 1992, 12,95 € -bk

Das Bilderbuch ist mit einem sehr einfühlsamen Humor gezeichnet und die Geschichte lässt viel Raum für eigene Phantasien, für das Geheimnis des Sterbens und das, was nach dem Tod kommt.



### Langwieder Haide

Wegbeschreibung (mit dem Fahrrad): durch Lochhausen, die Langwieder Hauptstraße entlang, dann rechts die Berglwiesenstraße entlang und die Lochhäuser Straße überqueren oder mit der S3, Haltestelle Langwied – von hier aus geht's zu Fuß durch die Haide. -gwd

## Wider alle Hoffnung

In dem Film *Capernaum* versucht die libanesische Regisseurin, den Zuschauern die Situation vernachlässigter und misshandelter Kinder in ihrem Heimatland nahezubringen. Sie hofft, dadurch Diskussionen anzuregen, die eine Veränderung der Realität bewirken. Faszinierend und in besonderer Weise authentisch ist ihr Film durch die Laienschauspieler, die – allen voran der zwölfjährige Hauptdarsteller Zain – ihre eigene Lebenserfahrung einbringen und sich quasi selbst spielen. Wo ist da Hoffnung in diesem Stadtviertel des Elends, in dem *Capernaum* (= Wirnis und Chaos) herrscht? – In der Ausweglosigkeit finden sich kleine Formen der Solidarität und am Ende des Films bekommt Zain die Papiere, die ihm einen Neuanfang in Schweden ermöglichen. Das letzte Bild hält sein scheues Lächeln fest.

Nadine Labaki

**Capernaum – Stadt der Hoffnung**

Sozialdrama, Libanon 2018

-bt

## Ein Fleckchen Hoffnung

Artenvielfalt Fehlanzeige? Man kann sie noch erleben und zwar in der Langwieder Haide. Über Trampelpfade gelangt man zu bunt blühenden Wiesen, dicht stehenden Hecken, lichten Wäldchen und einem verwunschenen Teich. Überall summt und brummt es, Schmetterlinge flattern, Eidechsen huschen über Steinmauern und hoch oben trillern Lerchen, die hier ungestört am Boden brüten können.

Die Münchner Grashaiden erstreckten sich einst über riesige Flächen. Die wenigen heute noch erhaltenen zählen aufgrund ihrer biologischen Vielfalt zu den bedeutendsten Magerrasen Bayerns. Vor ca. 10 Jahren hat man begonnen, die Langwieder Haide als Ausgleichsmaßnahme für innerstädtische Bauprojekte zu erweitern. Heute finden sich hier zahlreiche gefährdete Pflanzen- und Tierarten. Für die Seele ist es ein Ort der Entschleunigung und Besinnung.



*Nach dem Tode?*

*Wenn Gott will,  
daß nach dem Tode nichts ist,  
ist »nichts« gut.*

*Wenn er will,  
daß etwas ist,  
ist »etwas« gut.*

KURT MARTI